

60 von 208 Namen: 12. Stefan Selenenko, ermordet in Warstein

Name:	Zalansenko Stefan	geboren am	4.11.1919	in	Janiwka	Familienstand	verh.	Karte Nummer	1	Buchstabe	Z	Mitgl.-Nummer	Ost
Arbeitgeber	Klopp-Werke	Beschäftigungsart	H.-A.	Eintritt	27.7.44	Austritt	12.3.45	Abmeldung	7.4.	Arbeitsunfähig	vom 1.1.45 bis 12.3.	Bemerkungen	Durchschuss a. 11.1.45

Auf der Namensliste¹ der von deutschen Soldaten nachts in Suttrop und Warstein Erschossenen und Erschlagenen meist sowjetischen Zwangsarbeiter steht auf S. 3 unter den „Victimes found in Langenbach Tal near Warstein“²:

„(32) Selenenko, Stefan, Russian male, 23 years old.“

„Name: Zalanenko

Vorname Stefan

Karte Nummer 1

Buchstabe Z.

Mitgl.-Nummer [Stempel:] Ost

Wohnort, Straße und Nummer Wald, Lager Nordstr.

Meldestelle 3

Geboren am 4.11.1919 in Janiwka

Familienstand verh.

Arbeitgeber: Klopp-Werke

Beschäftigungsart: H.-A.

Eintritt 27.7.44

Anmeldung 31.7.

Austritt 12.3.45

Abmeldung 7.4.

Arbeitsunfähig vom 1.1.45 bis 12.3.

Bemerkungen (Krankheit): Durchschuss a.³

[Stempel:] Ost^{3,4}

¹ auf https://collections.arolsen-archives.org/archive/7-6-1_1100012340/?p=1&s=warstein&doc_id=120848141, vollständige Abschrift in „60 Namen der Ermordeten in Warstein und Suttrop - und mein Oppa als Zeuge. Ein Ermordeter des Massakers in Suttrop: Gregory Bossenko, geb. 24.8.1899, Zwangsarbeiter bei Langemann & Co.“ auf <http://upgr.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de/uploads/Dateien/Links/NTK-Artikel214-Namensliste.pdf>

² ID 120848143, ITS Digital Archive, Bad Arolsen: https://collections.arolsen-archives.org/archive/7-6-1_1100012340/?p=1&doc_id=120848143

³ Das kann ich leider nicht lesen.

Das „OST“⁵ kann man eben nicht oft genug betonen:

„Merkblatt für die Behandlung und den Arbeitseinsatz der Arbeitskräfte aus dem
altsowjetrussischen Gebiet (Stempel: Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Dortmund)

I. Allgemeines:

Als ‚Arbeitskräfte aus dem altsowjetrussischen Gebiete‘ gelten diejenigen
Arbeitskräfte, die aus dem ehemaligen sowjetrussischen Gebiet mit Ausnahme der
ehemaligen Staaten Litauen, Lettland, Estland, des Bezirks Bialystok und des Distrikts
Lemberg zum zivilen Arbeitseinsatz in das Reich hereingebracht werden. Für die gesamte
Behandlung dieser Arbeitskräfte ist ausschlaggebend, dass sie **jahrzehntelang unter
bolschewistischer Herrschaft gestanden haben und systematisch zu Feinden des
nationalsozialistischen Deutschland und der europäischen Kultur**⁶ erzogen worden sind.

II. Unterbringung

Während des Aufenthaltes der Arbeitskräfte aus dem altsowjetrussischen Gebiet im
Reich sind diese **streng** von der deutschen Bevölkerung, ausländischen Zivilarbeitern und
allen Kriegsgefangenen **abzusondern**. ...⁷



Kennzeichen für die Zwangsarbeiter aus der UdSSR⁸

⁴ Die eingangs abgebildete Versichertenkarte von Stefan Zalanenko, ID 74633252, ITS Digital Archive, Arolsen Archives auf https://collections.arolsen-archives.org/archive/74633251/?p=19&s=%20Kriegszeitkartei%20stephan%201919&doc_id=74633252

⁵ „Das ‚Merkblatt über die Behandlung der eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte‘ als **Tabelle** oder Alle Menschen sind gleich!“ auf http://www.hpgruppe.de/ns_verbrechen_an_zwangsarbeitern_suttrop_warstein_meschede/172_Auslaendische_Arbeitskraefte-Das_Merkblatt_als_Tabelle.pdf

⁶ Was ist „europäische Kultur“? **Was bedeutet „Europa“ wem?** Spätestens seit 1789 gibt es mindestens zwei grundsätzlich verschiedene Vorstellungen von „Europa“.

⁷ siehe „Der ‚**Franzosenfriedhof**‘ in Meschede“, Norderstedt 2018, S. 49-51

⁸ Das „Kennzeichen“ für die „Ostarbeiter“ findet sich abgebildet in Peter Bürgers, Jens Hahnwalds und Georg D. Heidingsfelders Buch „Sühnekreuz Meschede. Die Massenmorde an sowjetischen und polnischen Zwangsarbeitern im Sauerland während der Endphase des 2. Weltkrieges und die Geschichte eines schwierigen Gedenkens“ (edition leutekirche sauerland 3, Books on Demand, Norderstedt 2016; erweiterte Buchausgabe von „Zwischen Jerusalem und Meschede“) auf S. 165 unter II. „Zwischen Jerusalem und Meschede“ im Kapitel 11 („Ulrich Hillebrand, ein junger CDU-Mann, rührt an das ‚bestgehütete **Tabu** Meschedes‘, S. 164-166). Bilddatensatz von Doc.Heintz – Lizenziert unter CC BY-SA 3.0 über Wikimedia Commons, <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ostarbeiter.jpg#mediaviewer/File:Ostarbeiter.jpg>

Und Frau Marmontowa hat auch diese Meldekarte gefunden:

Name: Z a l e n e n k o,
Vorname: Stephan
geb. am: 4.11.19
in Janivka
Nationalität: Russland
Heimatadresse: _____
Jansen
beschäftigt gewesen bei:
Firma Klopp-Werke GmbH.
Sol.-Wald Obenitterstr. 15-25
Bemerkungen:
(späterer Verbleib usw.)
12.3.45 Sammellager Sonnborn.
L. 198

„Name: Zalanenko

Vorname: Stephan

geb. am: 4.11.19

in Janivka

Nationalität: Russland

Heimatadresse:⁹

Beschäftigt gewesen bei: Firma Klopp-Werke GmbH
Sol.-Wald Obenitterstr. 15-25

Bemerkungen:

(späterer Verbleib usw.)

12.3.45. Sammellager Sonnborn.

L. 198.“¹⁰

Laut diesen beiden Dokumenten war Stephan Zalenko aber nicht 23, sondern 25 Jahre alt. Vielleicht erfahren wir ja auch Näheres durch die Exhumierungsberichte, die es ja auch noch irgendwo geben muß, weil sie im Arnberger Prozeß erwähnt wurden.

⁹ Für die „Heimatadresse“ stehen zwei Zeilen zur Verfügung. In der unteren ist links „Jansen“ zu lesen (in der gleichen Schriftfarbe wie die bei der Angabe des Arbeitgebers), aber ich bin nicht sicher, ob das auch wirklich als „Heimatadresse“ gemeint ist. Irgendwie sieht das mehr „hereingeschmuggelt“ aus, wie ein Stempel aus Versehen.

¹⁰ Meldekarte der Stadt Solingen, ID 76456933, ITS Digital Archive, Arolsen Archive auf https://collections.arolsen-archives.org/archive/2-2-2-1_10010416/?p=1&s=solingen&doc_id=76456933

Der Artikel „Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer des Zwangsarbeiter-Durchgangslagers ‚Am Giebel‘“ von Jan Niko Kirschbaum¹¹ weist auch auf die Broschüre „Vergessene Orte. Eine Trassentour auf den Spuren der NS-Zeit in Wuppertal“¹² hin, herausgegeben vom „Verein zur Erforschung der sozialen Bewegungen im Wuppertal e.V.“¹³. „Themen dieser Broschüre und der nachfolgenden Geschichtsprojekte sind u.a. das Zwangsarbeiter-Durchgangslager des Wuppertaler Arbeitsamtes am Giebel, die Zwangsarbeiter-Kinderbaracke der Firma Kolb & Co., das Sammellager für die Wuppertaler Sinti und Roma am Klingholzberg, die Untertageproduktion der ZwangsarbeiterInnen im Schee-Tunnel oder die Hintergründe des Burgholz-Massakers.“¹⁴

Zur Frage, wie die Zwangsarbeiter ins Durchgangslager gebracht wurden, steht auf S. 6: „In den Jahren 1942-1945 kamen am **Bahnhof Varresbeck**, aber auch am **Bahnhof in Sonnborn**, ein Großteil der etwa 135.000 ZwangsarbeiterInnen an. Sie wurden über das Durchgangslager Giebel zur Zwangsarbeit in das Gebiet des Gauarbeitsamtes Düsseldorf oder in andere Städte wie Bonn, Köln oder Salzgitter weiterverteilt. Etwa 25.000 wurden zur Zwangsarbeit in Wuppertal eingesetzt. Vom Bahnhof Varresbeck mussten die ‚ausländischen Arbeitskräfte‘ entweder zur so genannten ‚Entwesungsstelle‘ in die Sonnborner Industriestraße marschieren oder wurden direkt ins benachbarte Durchgangslager Giebel geführt.“

Unter der Überschrift „**Giebel**“ steht u.a.:

„Das Lager Giebel war vor der Nutzung als Durchgangslager ein städtisches Obdachlosenasyll für etwa 230 Personen, die in der Wirtschaftskrise ihre Wohnungen verloren hatten. Hier wohnten viele linksgerichtete Familien und Nazigegner ...“¹⁵

Und auf der gleichen Seite unter der Überschrift „**Durchgangslager Giebel**“:

„Ab 1940 wurden die Baracken am Giebel als (städtisches) Kriegsgefangenenlager für 1.200 Personen genutzt und mit französischen und sowjetischen Kriegsgefangenen belegt. Anfang 1942 wurde es auf Wunsch des Arbeitsamtes geräumt, ‚weil es mit Russen belegt werden‘ sollte. Im Frühjahr 1942 ordnete das zuständige **Landesarbeitsamt Köln** die Nutzung als regionales Durchgangslager an. Der Giebel wurde dadurch **eines von 50 reichsweiten Durchgangslagern**, über die ZwangsarbeiterInnen und politische Gefangene in die jeweiligen Gae verteilt wurden.



„Baracken am Giebel“¹⁶

Die ArbeiterInnen mussten sich einer ‚Desinfektion‘ und (ärztlichen) Begutachtung unterziehen und wurden auch zur Enttrümmerung bombardierter Stadtteile eingesetzt. Oft

¹¹ <https://www.denkmal-wuppertal.de/2015/07/gedenktafel-zur-erinnerung-die-opfer.html>, 12.7.2015

¹² http://soli-komitee-wuppertal.mobi/wp-content/uploads/2014/12/vergessene_orte_trassentour.pdf

¹³ www.wuppertaler-widerstand.de – www.gedenkbuch-wuppertal.de - AK Vergessene Orte

¹⁴ http://soli-komitee-wuppertal.mobi/wp-content/uploads/2014/12/vergessene_orte_trassentour.pdf, S. 2

¹⁵ a.a.O., S. 7

¹⁶ a.a.O., S. 8

wurden sie nach einigen Tagen wie auf einem Sklavenmarkt an örtliche Unternehmer und Bauern ‚verkauft‘ oder in die Städte des Arbeitsamtsbezirks Düsseldorf, aber auch bis nach Köln und Bonn ‚verteilt‘. Ein Großteil der Niederländer, die erst Ende 1944 bei den großen Razzien in Rotterdam, Limburg und Roermond ergriffen und nach Wuppertal deportiert wurden, kamen zum ‚Arbeitseinsatz‘ weit weg von der niederländischen Grenze im Raum Salzgitter und Lehrte zum Einsatz. Das sollte wohl Fluchten erschweren.

Wie die Berichte von ehemaligen ZwangsarbeiterInnen belegen, waren die Lebensverhältnisse am Giebel menschenverachtend. Verantwortlich für die Lagerführung war das **Gauarbeitsamt in Düsseldorf** und das **Arbeitsamt in Wuppertal**. Die Bewachung wurde von der **Wachschutz-Firma Hagen** übernommen. In dem als Durchgangslager gedachten Lager starben mindestens 109 Menschen, 40 davon waren Kinder. Bereits bei der Ankunft wurden die Deportierten drangsaliert, mit Hunden bedroht und z.T. geschlagen.

Aber nicht nur deutsche Wachleute und ausländische Hilfskräfte terrorisierten die ZwangsarbeiterInnen. Auch der Lagerführer vergriff sich an Zwangsarbeiterinnen und vergewaltigte mehrere russische Frauen.

Er wurde im Januar 1943 von der Gestapo festgenommen und musste drei Monate ins KZ Sachsenhausen. Die betroffenen Frauen wurden ‚aus dem Lager entfernt‘ und fanden ‚im Polizeipräsidium Wuppertal als Reinigungskräfte Verwendung‘, heißt es in der Gestapoakte lapidar.“

Besonders beeindruckt hat mich auch „**De tocht van de 3.000’ aus Roermond**“:

„In Roermond hatten **Fallschirmjäger** vor Weihnachten zunächst erfolglos die männliche Bevölkerung mit Plakaten aufgerufen, sich für die Zwangsarbeit registrieren zu lassen. Viele versteckten sich daraufhin bei Verwandten oder tauchten unter. Als ein Versteck von 13 ‚Onderduikers‘ an die Deutschen verraten wurde, statuierte die Wehrmacht ein Exempel zu Weihnachten. Ein Standgericht verurteilte die Männer zum Tode und ließ sie an den folgenden Tagen exekutieren. Gleichzeitig wurden unter der Androhung der Todesstrafe alle Roermonder zwischen 16 und 60 Jahren aufgerufen, sich am 30.12.1944 vor der Ortskommandantur zu sammeln.

Als ‚Marsch der 3.000‘ (‚De tocht van de 3.000‘) ist die Nacht zum 31.12.1944 in die Erinnerung der Roermonder Bevölkerung eingegangen. Etwa 3.000 Jungen und Männer wurden gezwungen, in dieser Nacht unter Bewachung nach Dülken zu marschieren. Als künftige Zwangsarbeiter mussten sie in der unüberdachten Radrennbahn bei Bodenrost und Schnee ausharren, bis sie am nächsten Tag mit dem Zug ins Lager am Giebel gebracht wurden. ...“¹⁷

Ich erinnere mich noch gut an mein Erstaunen darüber, wie viele Niederländer auf der Liste des katholischen Krankenhauses in Lippstadt standen¹⁸, als ich Olga Schiskonska¹⁹ suchte, und von diesem „Marsch der 3000“ hatte ich auch noch nie gehört. Warum habe ich mich so gewundert? Warum weiß ich so vieles nicht? Warum habe ich bei „Lager“ immer an die großen gedacht?

Natascha Wodin schreibt in „Sie kam aus Mariupol: „Je länger ich recherchierte, auf desto mehr Ungeheuerlichkeiten stieß ich, von denen bisher kaum jemand gehört zu haben schien.

¹⁷ Verein zur Erforschung der sozialen Bewegungen im Wuppertal e.V. (Hrsg.): „Vergessene Orte. Eine Trassentour auf den Spuren der NS-Zeit in Wuppertal“, http://soli-komitee-wuppertal.mobi/wp-content/uploads/2014/12/vergessene_orte_trassentour.pdf, S. 10

¹⁸ „Jüdin 58306, Russin 7357, Achmed Mesmoudi aus ‚Afrika‘ und Abderrahmane Bautjema aus El Adjira“ auf <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/04/58.-J%C3%BCdin-58306-Russin-7357.pdf>

¹⁹ „Olga Schiskonska (Siepmann-Werke). ‚Todesursache: Völlige Ausblutung ...‘“ auf <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/06/67.-Olga-Schiskonska.-Todesursache-V%C3%B6llige-Ausblutung.pdf>

Nicht nur ich selbst war in vielem immer noch ahnungslos, auch von meinen deutschen Freunden, die ich für aufgeklärte, geschichtsbewusste Menschen halte, wusste niemand, wie viele Nazi-Lager es früher auf deutschem Reichsgebiet gegeben hatte. Die einen gingen von zwanzig aus, andere von zweihundert, einige wenige schätzten zweitausend. Nach einer Studie des Holocaust Memorial Museums in Washington belief sich die Zahl aber auf **42000, die kleinen und die Nebenlager nicht mitgerechnet**. 30000 davon waren Zwangsarbeiterlager. In einem Interview mit der ‚ZEIT‘, das am 4. März 2013 erschien, sagte der amerikanische Historiker Geoffrey Megargee, der an der Studie mitgearbeitet hatte: Die horrende Zahl der Lager betätigte, dass nahezu allen Deutschen die Existenz dieser Lager bekannt gewesen sei, selbst wenn sie das Ausmaß des Systems dahinter nicht begriffen oder nicht in jedem Fall über die Umstände in den Lagern Bescheid gewusst hätten. Obwohl das mit 42 000 und mehr Lagern überzogene Land ein einziger Gulag gewesen sein muß.“²⁰

„Das war wirklich ein **Drecksloch**, und nach ein paar Tagen waren wir völlig verlaust‘, so der ehemalige Zwangsarbeiter Wiel Tulmans in seinem Tagebuch. Der Niederländer Tulmans wurde als 14 jähriger, zusammen mit etwa 3.000 Leidensgenossen, von der Wehrmacht bei so genannten **Kirchenrazzien im Oktober 1944 in Limburg** gekidnappt und nach Wuppertal deportiert.“²¹



in der Broschüre auf S. 6

**Wie mag es am 12. und 13.1945 im „Durchgangslager Giebel“,
im „Sammellager Sonnborn“ ausgesehen haben,
als so viele der in Suttrop und Warstein Ermordeten
dort „gesammelt“ wurden?**

**Wie viele „Berührende Geschichten“²²
können wir noch gemeinsam erarbeiten?**

²⁰ Natascha Wodin: „Sie kam aus Mariupol“, Reinbek bei Hamburg, 5. Auflage März 2017, S. 38

²¹ Verein zur Erforschung der sozialen Bewegungen im Wuppertal e.V. (Hrsg.): „Vergessene Orte. Eine Trassentour auf den Spuren der NS-Zeit in Wuppertal“, http://soli-komitee-wuppertal.mobi/wp-content/uploads/2014/12/vergessene_orte_trassentour.pdf, S. 8

²² „Berührende Geschichten“. Bei Obelisk-Ausgrabungen am Melkeplätzchen wurden auch Haare und Spielzeug gefunden“, in „Der Patriot“ (Lippstadt) vom 19.6.2020 auf <http://upgr.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de/uploads/Dateien/PB2020/Patriot-LIP20200619.pdf>